

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63585

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Das 60jährige Jubiläum machte die Invasion dennoch zu einem interessanten Thema für den Büchermarkt, und es wurden nicht nur Detailprobleme aufgearbeitet, wie es Mönch für die nahe Zukunft prognostiziert hatte.

Gab es nun eine »Entscheidungsschlacht Invasion 1944«? Mönch gibt keine Antwort auf diese für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs ohne Zweifel bedeutsame Frage. Wer sich aber ein eigenes Urteil bilden will, der findet in dieser kenntnisreichen und anregenden Studie nicht nur die Dimensionen aufgezeigt, die sich mit dieser Fragestellung verbinden, sondern auch eine sehr nützliche Einführung in die wichtigste Literatur, deren Autoren ihre zumeist gut begründete Antwort gefunden haben.

Hans UMBREIT (†), Freiburg i. Br.

Bruno KARTHEUSER, Walter, SD in Tulle. Die Tragödie des 9. Juni 1944, Bd. 2: Das besetzte Frankreich 1940–1943, mit zahlreichen Illustrationen und Dokumenten, Neundorf (Edition Krautgarten Orte) 2002, 248 S.

Die Erforschung der deutschen Widerstandsbekämpfung im besetzten Frankreich während der Jahre 1940–1944 ist auch in Deutschland längst kein Desiderat mehr. Dabei wurde der Blick in letzter Zeit vor allem auf die Wehrmacht verengt. Da sie sowohl die Militärverwaltung wie auch die Besatzungsarmee stellte, war sie schon per se zweifelsohne ein wichtiges Repressionsorgan. Weitgehend unbeachtet blieb in vielen Forschungen hingegen der Höhere SS- und Polizeiführer in Frankreich mit seinen untergeordneten Dienststellen, der Sicherheitspolizei sowie dem Sicherheitsdienst (SD), obwohl gerade diesen ab 1942 die wichtigsten Repressionsmittel wie Geislerschießungen von Hitler in die Hand gelegt wurden. Diese Forschungslücke mag unter anderem ihren Grund in der dürftigen Quellenlage haben; die Akten der deutschen Polizeidienststellen gelten als weitgehend vernichtet. Um so erfreulicher ist es, wenn sich der aus dem deutschsprachigen Belgien stammende Bruno Kartheuser nun dieses komplizierten und schwierigen Themas annimmt.

Das vorliegende Buch ist der zweite eines auf drei Bände konzipierten Gesamtwerks. Anhand des aus Eupen stammenden Walter Schmalde versucht der Autor die Lokalgeschichte seiner Region mit den großen Linien der deutschen Besatzungspolitik in Frankreich zu verweben. Schmalde war Beamter des SD in Tulle, als am 9. Juni 1944 Einheiten der 2. SS-Panzerdivision »Das Reich« 99 Einwohner dieser Stadt öffentlich als »Repressalie« für tödliche Überfälle der Résistance auf deutsche Soldaten hängten. Der hier beschriebene zweite Band von Kartheusers Trilogie behandelt die Besatzungszeit von 1940 bis 1943 und soll die tieferen Ursachen für die Massaker 1944 und speziell jenes von Tulle ergründen. Gleichzeitig versucht der Autor eine Doppelperspektive aus deutscher wie aus französischer Sicht.

Für seine Arbeit hat Kartheuser eine Menge Material aus verschiedenen Archiven zusammengetragen. Vor allem die vielen bisher unbekannteren Fotos sind hierbei positiv hervorzuheben. Doch leider gelingt es dem Autor inhaltlich nur selten, seiner anspruchsvollen methodischen Fragestellung gerecht zu werden. Eine durchgehende Linie sucht man vergebens, die Kapitel wirken in sich wirr und unvollständig. In der Einleitung will Kartheuser für seine Arbeit eine Objektivität beanspruchen, welche bisherige französische oder deutsche Darstellungen über den Komplex Tulle nicht eingehalten hätten (S. 10/11). Um so befremdlicher wirkt dann aber, daß der Verfasser sein Buch dem gaullistischen Widerstandskämpfer Jean Moulin und dem Führer des kommunistischen Widerstands im Limousin Georges Guingouin widmet (S. 2). Unter solchen Vorzeichen ist wohl kaum die vom Autor selbst so betonte Vorurteilslosigkeit zu erwarten. Daher ist es denn auch kein Wunder, wenn das Buch über weite Passagen die klassische Schwarz-Weiß-Malerei bietet.

So gelingt dem Autor etwa eine Einordnung deutscher Verbrechen in Gesamtzusammenhänge nur selten. Die Geislerschießungen in Nordfrankreich und Belgien während des deutschen Feldzugs 1940 sieht er als eine von Beginn an entfesselte »Barbarei und Rechtlosigkeit in der [deutschen] Kriegführung« (S. 20). Diese Aktionen waren zum Großteil gewiß völkerrechtswidrig und brutal, doch blieben sie singuläre Ereignisse. Anders wäre es wohl kaum möglich gewesen, der französischen Bevölkerung in den ersten Jahren der Besatzung das Propaganda-Bild vom »korrekten« deutschen Soldaten einigermaßen glaubhaft zu vermitteln. Ganz abgesehen davon war das erste Besatzungsjahr alles andere als »barbarisch«.

Weiter gab, so Kartheuser, der berüchtigte Kommandobefehl von 1942 »allen deutschen Truppen und Körperschaften freie Hand zur Erschießung der »Gegner Deutschlands«« (S. 135). Auch das ist eine Fehleinschätzung: Zweifellos war der Kommandobefehl ein verbrecherischer Befehl, doch bezog er sich explizit auf eine bestimmte Zielgruppe – eben jene Kommandos – und nicht auf »alle Gegner Deutschlands«.

Eine juristische Diskussion über die Grundlagen der deutschen Besatzung, über die völkerrechtliche Problematik von Widerstand und über die verschiedenen Repressionsmittel wie Geiselnahme oder Kriegsrepressalie fehlt in dem Buch völlig. So kann Kartheuser nicht beantworten, inwieweit einige Formen der Widerstandsbekämpfung nach damals gültigen Völkerrecht legal waren und welche nicht. Vielmehr mag er generell in der »Bekämpfung der aktiven Gegner und des Widerstands« die »totalitären und mordhaften Aspekte des NS-Programms« sehen (S. 239).

Zwar erkennt der Autor völlig richtig, daß die deutschen Verbrechen im Rahmen der Widerstandsbekämpfung meist ein arbeitsteiliges Unternehmen waren (S. 101). Doch anstatt sich ein großes historisches Verdienst zu erwerben und die einzelnen Verantwortlichkeiten aufzuschlüsseln, zitiert Kartheuser lieber die pauschalen Urteile Ahlrich Meyers: Der Unterschied zwischen der Militärverwaltung und den SS-Einheiten, welche das Massaker von Oradour begangen hätten, wäre so groß nicht gewesen (S. 30). Kartheusers selbst angeführten Einzelbeispiele demonstrieren im übrigen das glatte Gegenteil und lassen den SD als eigentlichen Motor der Widerstandsbekämpfung und vieler Verbrechen erkennen (S. 89–101).

Störend sind weiter die unpräzise Zitierweise in den Fußnoten sowie die häufig holprige und simple Sprache (»August Meier war am 8. Oktober 1900 in Mainz als Sohn eines Polizeikommissars geboren. Er besuchte die Handelsschule. In der alten Armee diente er im Feldartillerieregiment 27 und gelangte gegen Kriegsende zum Frontrekrutendepot 23 nach Belgien. Sein Heeresdienst währte von März 1918 bis zum 30. November 1918. Er erlangte den Dienstgrad eines Kanoniers. Sein gelernter Beruf war kaufmännischer Angestellter. Am 1. April 1922 trat er in die hessische Schutzpolizei ein und am 1. Juni 1925 in die Polizeidirektion Mainz. Parteimitglied war er seit 1925. Er heiratete im April 1927 Getrude Metzler. Ein Sohn wurde im August 1928 geboren«, S. 80). Hinzu kommen mehrere Sach- bzw. Flüchtigkeitsfehler (»Kriegsbeginn gegen Rußland im Juni 1942« S. 49; Rundstedt wird dem OKW zugeordnet, S. 44; Sperrle-Befehl auf Februar 1943 datiert, S. 136; Reichenau als Oberbefehlshaber der 10. Armee genannt, S. 104; Kommandobefehl wird auf August 1942 datiert, S. 135 usw.).

Am Ende fragt sich der Leser, was er denn – außer einer Menge von Pauschalurteilen – neues bei der Lektüre dieses Buches gelernt hat. Daß die deutsche Besatzungsherrschaft von 1940 bis 1944 brutale Züge entwickeln konnte, ist spätestens seit den Nürnberger Prozessen Allgemeinwissen. Und auch, daß die Wehrmacht als Institution in Frankreich nicht immer »sauber« agierte, dürfte nicht unbekannt sein. Der Beantwortung der Frage, welche Rolle der SD im besetzten Frankreich spielte, sind wir aber mit Kartheusers Darstellung nur wenig weiter gekommen.

Trotz allem wird man das Buch wegen des reichhaltigen Quellenmaterials nicht einfach achtlos zur Seite legen können. Allerdings muß man es eher als »Steinbruch« sehen denn als

bahnbrechender Beitrag zur aktuellen Diskussion über die deutsche Besatzung in Frankreich.

Peter LIEB, München

Antony BEEVOR, Berlin 1945. Das Ende, aus dem Englischen übertragen von Frank WOLF, München (C. Bertelsmann) 2002, 543 p.

Il existait, et existe encore sans doute, ce qu'on appelait un »public averti« : c'est très exactement cette catégorie de lecteurs que vise l'ouvrage d'Antony Beevor.

Qu'on ne s'attende pas, par conséquent, à trouver une étude d'histoire militaire *stricto sensu* devant faire référence mais un récit vivant, clair, bien structuré, fondé sur une documentation très large. L'auteur n'avait pas pour ambition de présenter des documents inédits – surtout du côté ex-soviétique – mais leur choix était judicieux et leur agencement dans le texte leur confère un intérêt renouvelé, et rehausse la vivacité du récit. Car c'est bien d'un récit qu'il s'agit, exercice difficile en l'occurrence car l'histoire se précipite et dès l'offensive du 12 janvier 1945 lancée par Konyev en direction de la Vistule, jusqu'à la fin avril, on voit se dérouler l'écroulement du III^e Reich. Tout ceci est bien connu (il est bien entendu qu'on ne saurait se référer à l'ouvrage soviétique monumental sur la Grande Guerre patriotique paru au début des années 1960) cependant, Antony Beevor a le mérite de faire ressortir avec un talent indéniable les lacunes de la stratégie soviétique et les insuffisances tactiques de son application sur le terrain. Dans cette course de vitesse imposée par Staline, qui constatait avec inquiétude l'avance alliée et craignait de voir les Américains devancer ses troupes à Berlin, l'énorme potentiel en hommes et en matériel soviétique a été médiocrement exploité, et le matériel humain guère épargné. L'exemple le plus caractéristique et qui sert de référence en la matière est celui des Hauteurs de Seelow qui, de fait, représentaient un verrou incontournable sur la direction de Berlin et devaient retarder au maximum le début de l'offensive soviétique, lancée le 16 avril 1945, sur la capitale du Reich. Les seuls bilans des pertes subies par les Russes sont d'origine soviétique et sont estimées à 30 000 hommes (du 16 au 19 avril) ce qui est sans doute trop bas. Shukov, dans ses Mémoires, est bien obligé d'admettre que le haut commandement soviétique avait mal perçu les caractéristiques de ces Hauteurs, et la profondeur des lignes de résistance allemandes le long de l'Oder, sous-entendu que la résistance opposée par la IX^e Armée du général Busse avait complètement bouleversé la planification soviétique.

Mais l'auteur sait faire passer ses lecteurs des plus hautes sphères occupées par les leaders politiques alliés aux grands états-majors allemands et à la *Reichskanzlei* jusqu'au simple combattant, quel-que soit son uniforme. Certes, le spécialiste ne trouvera rien d'inédit ou de grandes révélations, mais tout en affichant une certaine prudence et, parfois, n'hésitant pas à employer le conditionnel, Antony Beevor réussit à présenter un tableau réaliste de la guerre, vue et vécue »d'en bas«. On en retiendra surtout comment l'aura qui entourait l'Armée rouge depuis Stalingrad s'est brutalement ternie et il est désormais superflu de revenir sur le comportement bestial d'une partie des troupes soviétiques. On note en passant l'indiscipline qui pouvait régner et l'incapacité des officiers à rétablir la discipline, si tant est qu'ils l'aient voulu. Mais qui, à l'époque et même plusieurs années plus tard, aurait pu croire les témoignages rapportés par des prisonniers de guerre français et même des déportées victimes de ces brutalités? Il s'agissait de bien autre chose que du vol d'une montre. On ne doit pas perdre de vue que ce livre était destiné à des lecteurs de langue anglaise sans doute connaissant mal, ou pas du tout, l'état d'esprit qui animait les Soviétiques, ne pensant qu'à se venger de ce que les Allemands leur ont infligé, et cela, pour un bon nombre d'entre eux, avant de se faire tuer au prochain tas de ruines. Et puis, prise dans tous ces combats, la population civile qui fuyait devant l'avance des armées soviétiques, cherchant à franchir l'Oder dans l'espoir de se réfugier à l'Ouest, subissait des pertes considérables qu'on n'a jamais pu chiffrer avec exactitude.